Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

in: Psyche Vol. 55 (August 2001, No 8)

GUNZELIN SCHMID NOERR, FRANKFURT AM MAIN

Zwischen Sozialpsychologie und Ethik – Erich Fromm und die »Frankfurter Schule«*

Übersicht: Erich Fromm gilt als Revisionist nicht nur der Freudschen Psychoanalyse, sondern auch der Kritischen Theorie der Gesellschaft der »Frankfurter Schule«. Denn anders als der Ansatz der negativen-dialektischen Sozialphilosophie Horkheimers, Adornos oder Marcuses orientiert sich Fromms idealtypisierende Sozialpsychologie an dichotomischen Entgegensetzungen. Unter Akzentsetzung der moralphilosophischen Problematik erörtert der Autor Fromms Zusammenarbeit mit den Kernmitgliedern des Instituts für Sozialforschung, die er in drei Phasen unterteilt: der integralen Zusammenarbeit (1929-1935), der zunehmenden Entfremdung (1936-1939) sowie der schriftlichen Angriffe und Gegenangriffe (seit 1946), in deren Zentrum die Kulturismus-Revisionismus-Debatte mit Marcuse steht. Abschließend diskutiert Schmid Noerr die Weiterentwicklungen einer Ethik der Psychoanalyse bei Lorenzer und Honneth.

1. Ein Grenzgänger der Psychoanalyse

Erich Fromm, der im Jahr 2000 einhundert Jahre alt geworden wäre, ist hierzulande als Sozialpsychologe und politischer Publizist bekannt geworden, den zunächst nur genauere Kenner seines Werdegangs mit der »Frankfurter Schule« der dreißiger Jahre in Verbindung brachten. Seit den sechziger Jahren wurde er mit einer Reihe gesellschaftskritischer Bücher, vor allem mit *Haben und Sein* (1976), zu einer Leitfigur der damaligen Alternativ- und Friedensbewegung. Nicht nur theoretisch entwickelte er Vorschläge für einen humanistischen Sozialismus (*Wege aus einer kranken Gesellschaft* [1955], *Die Revolution der Hoffnung* [1968]), er engagierte sich auch praktisch und aktualpolitisch in Abrüstungsinitativen, in der Sozialistischen Partei der USA und in der Präsidentschafts-Wahlkampagne Eugene McCarthys gegen Richard Nixon. Der ernsthaften Auseinandersetzung mit seinem Denken wirken diese Seiten seines Werks heute jedoch eher entgegen. Hinzu kommt, daß die gegenwärtigen Theorie-Diskussionen in der Psychoanalyse, ungeachtet der ursprünglichen thematischen Breite des Freudschen Ansatzes, meist um im engeren Sinn klinische Fragen kreisen, zu denen sich Fromm nur wenig geäußert hat. Und schließlich ist sein Werk mit einer Kritik an Freud verbunden, die ihm das Etikett eines »Revisionisten« eingetragen hat.

* Bei der Redaktion eingegangen am 3. 4. 2000.

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Ein »Revisionist«, nämlich einer der Kritischen Theorie der Gesellschaft, war er auch in der Sicht des nach den USA emigrierten Frankfurter Instituts für Sozialforschung, mit dem es nach zehn Jahren der Mitarbeiterschaft 1939 zum Bruch kam. Seinen äußeren Anlaß hatte dieser Bruch in persönlichen Differenzen und finanziellem Streit. Zugleich gab es aber auch gravierende theoretische Divergenzen, und die sind bis heute von Interesse. Noch zu Lebzeiten Fromms, bis 1980, wurde sein Anteil an der Kritischen Theorie vielfach vernachlässigt, wobei man sich nicht nur an den Selbstauskünften Max Horkheimers orientieren konnte, sondern auch an denen Fromms selbst, der auf Eigenständigkeit und Abgrenzung Wert legte. Seither aber rückte der Arbeitszusammenhang des Instituts für Sozialforschung als ganzer, wie er vom Ende der zwanziger bis Anfang der vierziger Jahre bestand, wieder mehr in das Blickfeld, und dementsprechend wurde auch Fromms Beitrag zur Profilierung dieses Forschungsansatzes neu gewürdigt. Wie aber paßt diese Beurteilung mit den grundlegenden Differenzen zwischen ihnen zusammen? Auch aus heutiger Sicht nämlich erscheint der Bruch als unvermeidlich. Denn in Fromms Werk herrscht letztlich ein ganz anderer Denkstil vor als in der negativen-dialektiktischen Sozialphilosophie Max Horkheimers, Theodor W. Adornos und selbst Herbert Marcuses. Während diese der prinzipiellen Ambivalenz aller sozialen Tatsachen und Bewertungen nachforschten, war Fromms Denkstil vorwiegend idealtypisierend und an dichotomischen Entgegensetzungen orientiert.

»Es gibt«, so diagnostizierte er in seiner *Kunst des Liebens*, »kaum eine Aktivität, kaum ein Unterfangen, das mit so ungeheuren Hoffnungen und Erwartungen begonnen wurde und das mit einer solchen Regelmäßigkeit fehlschlägt wie die Liebe« (1956, S. 442). Indem er zugleich, wie der Titel seines Buches anzeigte, einen Ausweg aus dem Paradox der Liebe versprach, weckte auch er bei seinem Publikum »ungeheure Hoffnungen und Erwartungen« – bis heute: die Gelegenheitsschrift, die Fromm berühmt machte, ist immer noch ein internationaler Bestseller. Jedoch sollte man die *Kunst des Liebens*, trotz des eher populären Adressatenkreises, nicht der gängigen Ratgeber-Literatur zurechnen, die suggeriert, das Richtige zu tun liege allein am Entschluß der einzelnen. Ob das Buch die Erwartungen seiner Leserschaft wirklich erfüllt hat, darf bezweifelt werden. Warum, das kann man bei Fromm selber nachlesen: Wenn die Liebe eine Kunst ist, dann kann man sie zwar, wie andere Künste, zu einem Teil lernen; zu einem anderen Teil aber nicht, denn der hängt von der psychischen, unbewußten Struktur der Persönlichkeit und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ab, die sich der

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Verfügung der einzelnen weitgehend entziehen. Diesem Zusammenhang zwischen Psyche und Gesellschaft war das eigentliche Lebenswerk Fromms gewidmet: seine Sozialpsychologie.

Das Spannungsverhältnis zwischen sozialpsychologischer Analyse und Veränderungsappell kennzeichnet das gesamte Lebenswerk Fromms. Einerseits kombinierte der Sozialpsychologe Fromm die Strukturtheorien von Freud und Marx miteinander, um die gesellschaftlichen und psychischen Ursachen des menschlichen Verhaltens freizulegen. Andererseits begehrte gegen eben diese determinierenden Verhältnisse zeitlebens der Sinnsucher und Weltverbesserer Fromm auf. Dabei griff er auf Modelle der religiösen und profanen, individuellen und kollektiven Lebensumkehr zurück, auf die mystischen Erweckungslehren Buddhas und Meister Eckharts, auf Spinozas Ethik ohne Sollen, auf Marx' Entfremdungskritik und auf Freuds Psychotherapie. Biographisch grundlegend waren dabei die eigenen frühen Erfahrungen eines sich vom Wirtschaftsleben und von der Anpassung an den liberalen Zeitgeist bewußt absetzenden orthodox-jüdischen Ethos. An den kritischen Theorien von Marx und Freud interessierte ihn nicht zuletzt deren (von diesen Autoren selbst eher beiläufig eingestandener oder gar verleugneter) normativer Sinn: Welche aktuellen Situationsdeutungen und Zielvorstellungen liegen dem politischen oder therapeutischen Handeln zugrunde? Wie läßt sich tugendethisch für ein neues Gesellschaftsmodell, eine neue Charakterstruktur, einen »neuen Menschen« argumentieren? Damit überschritt Fromm die Sozialpsychologie als ursächlich erklärende Theorie ausdrücklich in Richtung positiver Normen und Werte in den Bereichen von Politik, Ethik und philosophischer Anthropologie. So wurde Fromm zu einem Grenzgänger zwischen Psychoanalyse und Soziologie, Forschung und breitenwirksamer Publizistik, humanistischer Ethik und Wissenschaft, Religion und Marxismus, westlicher und östlicher Kultur.

Ob auch der spätere Fromm nach seinem Ausscheiden aus dem Institut der Kritischen Theorie zuzurechnen ist, hängt natürlich von deren Definition ab. Während die Institutsleiter als theoretischen Trennungsgrund Fromms »revisionistische« Psychoanalyse-Auffassung betrachteten, sah Fromm selbst die Revision eher auf seiten des Instituts. Burkhard Bierhoff (1991a, S. 76), der dieser späteren Sicht Fromms folgt, schlägt deshalb vor, dessen Werk als »die andere Kritische Theorie« aufzufassen, nämlich »als modifizierte Weiterführung des frühen Programms«. Mir scheint es jedoch angemessener, in dieser Frage die jeweiligen Modifikationen *sowohl* des Frommschen *als auch* des Horkheimerschen,

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Adornoschen bzw. Marcuseschen Denkens zu berücksichtigen. Im ganzen gesehen, gab es weder synchronisch-interpersonell noch diachronisch eine einheitliche »Frankfurter Schule« mit einem dogmatisch fixierten Lehrgehalt, an dem man Abweichungen eindeutig messen könnte. Deswegen ist sogar gelegentlich bezweifelt worden, ob man sinnvollerweise überhaupt von einer »Frankfurter Schule« sprechen könne. Tatsächlich aber handelt es sich um ein Beziehungsgeflecht von höchst komplexen Theoretikern und eigenwilligen Charakteren, die zwar jeweils Bestandteile ihrer Ansätze miteinander teilten, ohne daß es aber einen allen gemeinsamen Kern geben mußte. Ludwig Wittgenstein hat eine solche logische Struktur der dezentralen Einheit »Familienähnlichkeit« genannt, und diese Metapher paßt hier auch deshalb, weil Familienverbände gewöhnlich nicht nur durch reine Zuneigung und Übereinstimmung gekennzeichnet sind.

Je mehr Fromm in seiner Spätphase für einen breiteren Leserkreis schrieb, desto mehr mißtraute ihm – und dies nicht zuletzt in Orientierung an der früheren Fromm-Kritik Horkheimers, Adornos und Marcuses – die akademische Zunft der Gesellschaftstheoretiker. Besonders eindringlich hat sich Bernard Görlich mit dem Kulturismus-Revisionismus-Streit zwischen Fromm und insbesondere Marcuse befaßt, so unter anderem in dem von ihm herausgegebenen Band *Der Stachel Freud* (1980). Dabei machte er sich die Theorie der Interaktionsformen von Alfred Lorenzer zunutze, um mit deren begrifflichem Instrumentarium die Fromm-Kritik Adornos und Marcuses in verschiedenen Aspekten zu unterstützen und fortzuführen. Dieser Richtung der Fromm-Rezeption entgegen verläuft eine Auffassung, die seitens der Sozialwissenschaften mit der Rezeption der Kommunikationstheorie von Jürgen Habermas und seitens der Psychoanalyse mit dem Verblassen der Triebtheorie zu tun hat. Prägend dafür war eine extensional eher beiläufige, aber theoretisch anspruchsvolle Rehabilitation Fromms durch Axel Honneth. Dieser beanstandet an der frühen Kritischen Theorie deren »geschichtsphilosophischen Reduktionismus«, mit dem sie Politik, Kultur und Psyche als abhängig von ökonomischen Strukturen ansah. Er stellt dann Fromm in eine Reihe mit anderen, eher peripheren Mitarbeitern des Instituts (Franz Neumann, Otto Kirchheimer, Walter Benjamin), die für ihn eines gemeinsam hatten: Sie hätten eine wirkungsgeschichtlich zwar zunächst folgenlose, aber prinzipiell weiterführende Alternative eröffnet, die in der »Aufwertung der kommunikativen Eigenleistungen von Individuen und Gruppen« (Honneth 1989, S. 15) bestanden hätte. Dieser Interaktionismus mache Fromm zu einem Vorläu-

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<,
In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

fer der Theorie der kommunikativen Rationalität und einer darauf aufbauenden Gesellschaftstheorie. [1]

Wie angesichts solcher unterschiedlicher Interpretationen Fromms Werk heute einzuschätzen ist, kann nicht zuletzt durch die erneute Betrachtung seines Verhältnisses zur Frankfurter Schule geklärt werden. Die Chronologie der Begegnung zwischen Fromm und den Kernmitgliedern des damaligen Instituts für Sozialforschung läßt sich schematisch in drei Abschnitte unterteilen. Diese sind: die Phase der integralen Mitarbeit Fromms im Institut in Frankfurt, Genf und New York von 1929 bis 1935, die seiner Mitarbeiterschaft unter zunehmender Entfremdung 1936 bis 1939 und, nach einer Phase des Schweigens, die der schriftlichen Angriffe und Gegenangriffe seit 1946; in deren Zentrum steht die sogenannte Kulturismus-Revisionismus-Debatte mit Marcuse von 1955/56, dazu gehören aber auch noch kritische Auseinandersetzungen Fromms mit Marcuse in veröffentlichten sowie nachgelassenen Schriften aus den Jahren 1968 bis 1970. Meine Ausführungen werden in ihrer Gliederung im großen und ganzen dieser Chronologie folgen, wobei ich an die Darstellungen der drei bezeichneten Abschnitte jeweils einige systematische Überlegungen anknüpfen werde. Abschließend werde ich, nach einem Zwischenresümee, auch auf die erwähnten Nachwirkungen und Neuformulierungen der Debatte um Fromm zurückkommen.

2. Auf dem Weg zu einer Theorie des Gesellschafts-Charakters (1929–1935)

Horkheimers Antrittsrede als Institutsdirektor von 1931 über *Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung* läßt sich als eine Art Gründungsmanifest der »Frankfurter Schule« verstehen. In diesem Vortrag umriß er das Projekt einer materialistischen Sozialphilosophie als wechselseitige Durchdringung von philosophischer Theorie und einzelwissenschaftlicher Praxis. Dabei ging es, wie es in einem Vorwort zur Eröffnung der *Zeitschrift für Sozialforschung* hieß, um den »Zusammenhang zwischen dem wirtschaftlichen Leben der Gesellschaft, der psychischen Entwicklung der Individuen und den Veränderungen auf den Kulturgebieten im engeren Sinn« (Horkheimer 1932, S. 32). Die Herangehensweise an diese Frage

[1] Eine Ausarbeitung dieses Interpretationsvorschlags bezüglich Fromms findet sich bei Budke 1991.

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

unterschied sich, so Horkheimer, von der traditionell *philosophischen* nach dem Primat des Ideellen oder des Materiellen vor allem durch ihre historische, soziale und topische Konkretisierung. Der Psychologie – bei Horkheimer ist damit immer die Psychoanalyse gemeint – kam dabei nun eine besondere Rolle zu. Denn der Zusammenhang von »ideellen und materiellen Verläufen« läßt sich, diesem Forschungsprogramm zufolge, nur dann begreifen, wenn man »psychische Zwischenglieder« in Rechnung stellt.

Horkheimer nannte in seiner Antrittsrede auch sogleich ein erstes Anwendungsfeld dieser Forschungen, nämlich »die qualifizierten Arbeiter und die Angestellten in Deutschland« (1931, S. 33). Er bezog sich hier auf die von Fromm unter Mitarbeit von Hilde Weiß und anderen begonnene sozialpsychologische Untersuchung, die aus verschiedenen Gründen fragmentarisch blieb und erst 50 Jahre später von Wolfgang Bonß unter dem Titel *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches* (1980) herausgegeben wurde. Fromm war Dozent des »Frankfurter Psychoanalytischen Instituts«, das 1929 seitens der Heidelberger »Südwestdeutschen Psychoanalytischen Arbeitsgemeinschaft« um Frieda Reichmann gegründet worden war und bis 1933, geleitet von Karl Landauer, im Gebäude des Frankfurter Instituts für Sozialforschung untergebracht war. 1930 wurde Fromm, der ursprünglich Soziologe war, als Leiter der sozialpsychologischen Abteilung des Instituts für Sozialforschung eingestellt. Ziel der auf Repräsentativität angelegten und zugleich qualitativ interpretierenden Untersuchung war die Erhellung der politischen, sozialen und kulturellen Einstellungen von Arbeitern und Angestellten. Diese Frage war, angesichts der politischen Krise der späten Weimarer Republik, alles andere als bloß von akademischem Interesse.

Die Studie zielte nicht nur auf bewußte Ansichten, sondern auch und gerade auf die für das tatsächliche politische Handeln entscheidenden unbewußten Motivlagen. Bei der Wahl der zugrunde gelegten sozialpsychologischen Kategorien[2] ging Fromm zunächst von einem schlichten, heute eher befremdlich wirkenden Rechts-Links-Schema aus: Er unterschied die politischen Grundeinstellungen nach »konservativen«, »sozialistischen« und »liberalen« Auffassungen und ordnete diese dann mit Hilfe der psychoanalytischen Theorie der libidinösen Entwicklungsstufen und Charakterfixierungen jeweils einem »autoritären«, »radikalen (revolutionären)« und »ambivalenten« Persönlichkeitstypus zu. Diese

[2] Fromm entwickelte diese in seinem Aufsatz (1932b).

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

durchaus normativ gemeinte Einteilung entsprach weniger der gesellschaftlichen Wirklichkeit, als daß sie, wie Wolfgang Bonß urteilt, »letztlich nur das Selbstbild bzw. die Eigenideologie der Weimarer Linken widerspiegelte« (Bonß 1983, S. 36). Die wissenschaftstheoretische und -historische Pointe besteht nun aber darin, daß dieses durchaus fragwürdige Schema im Zuge der Interpretation der Erhebungsdaten selbst falsifiziert wurde. Diese zeigten nämlich, daß politische Ansichten und Charakterstrukturen keineswegs im erwarteten Maß korrelierten. Vielmehr wiesen auch sozialdemokratisch und kommunistisch organisierte Arbeiter eine trotz ihrer revolutionären politischen Bekenntnisse verbreitete Bereitschaft zur Autoritätsunterwerfung auf. Dieses Forschungsresultat ließ einen ernst zu nehmenden, breiteren Widerstand gegen den zur Herrschaft gelangenden Nationalsozialismus nicht erwarten, was sich 1933 auf verhängnisvolle Weise bestätigen sollte. Immerhin aber zog das Institut daraus noch rechtzeitig die Konsequenz, die Emigration einzuleiten, und konnte so seine Fortexistenz sichern.

Ende 1933 war Fromm, nach einem längeren Kuraufenthalt in der Schweiz, nach Chicago übersiedelt, und als sich das Institut 1934 in New York wieder etabliert hatte, war er ebenfalls dorthin gezogen. In den seit 1932 in der *Zeitschrift für Sozialforschung* erschienenen Aufsätzen entwickelte er seinen sozialpsychologischen Ansatz weiter. Seinen wichtigsten Beitrag für das Institut lieferte er mit den Erhebungen zum Projekt über *Autorität und Familie*, zu dem er auch einen entscheidenden theoretischen Beitrag lieferte (1936a). Die zentrale Kategorie war hier, wie auch in Fromms Sozialpsychologie insgesamt, die des »Charakters«, die in der Arbeiter- und Angestellten-Untersuchung noch »libidinöse Struktur« oder »Persönlichkeitstypus« und dann in späteren Arbeiten »Gesellschafts-Charakter« hieß. Die Konzentration auf den Begriff des Charakters entsprang der damals intensiven Diskussion mit Horkheimer, die auch durch den Briefwechsel dieser Jahre dokumentiert wird. Horkheimer war vor allem an einer »Anthropologie des bürgerlichen Zeitalters«[3] interessiert. In Anknüpfung an den Marxschen Begriff der »Charaktermaske« hatte er schon in der *Dämmerung* (1931/34) den Begriff des Charakters psychologisch und gesellschaftskritisch verwendet. Zu dieser Zeit wiesen Horkheimers und Fromms Einstellungen gegenüber der Freudschen Theorie ein hohes Maß an Gemeinsamkeit auf: Kritik des Psychologismus in der historischen Erklärung, Kritik des Biologismus in der Triebtheorie, zeitdiagnostische Zentralstellung des

[3] So der Untertitel zu Horkheimer (1936).

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

autoritär-masochistischen Charakters, sogar positiver Rekurs auf den Begriff der Liebe (vgl. dazu Klein-Landskron 1992).
Der Frommsche Begriff des Gesellschafts-Charakters bezeichnet eine für eine Gesellschaft typische Konstellation der unbewußten Triebkräfte. Er ist eine theoretische Konstruktion, die für diejenigen motivationalen Dispositionen stehen soll, die in den meisten Mitgliedern einer Gesellschaft vorherrschen. Er entspricht der Erweiterung der psychoanalytischen Einsichten in die neurotischen Mechanismen einzelner Individuen zu einer Sozialpsychologie der verhaltensunauffälligen Mehrheit der »Normalen«. Er ist weniger spezifisch als der Individualcharakter, aber von allgemeinerer Bedeutung, weil er von den objektiven gesellschaftlichen Strukturen gefördert und prämiert wird. »Der Gesellschafts-Charakter internalisiert äußere Notwendigkeiten und spannt auf diese Weise die menschliche Energie für die Aufgaben eines bestimmten ökonomischen und gesellschaftlichen Systems ein« (Fromm 1941a, S. 383). Die sozioökonomische Lebensweise der Gruppe prägt den Gesellschafts-Charakter, und dieser stabilisiert wiederum die Lebensweise.

»Die Aufgabe des Gesellschafts-Charakters besteht darin, die Energien der Mitglieder der Gesellschaft so zu formen, daß ihr Verhalten nicht mehr einer bewußten Entscheidung bedarf, ob sie sich dem Sozialgefüge einordnen sollen oder nicht; daß die Menschen vielmehr so handeln wollen, wie sie handeln müssen, und daß sie gleichzeitig darin eine Genugtuung finden, sich gemäß den Errungenschaften der Kultur zu verhalten« (Fromm 1949c, S. 210).

Der Begriff des Gesellschafts-Charakters ist zweifellos ein Grundstein der sozialpsychologischen Theorie des gesellschaftlichen Unbewußten und Verdrängten. Dieser von Fromm in entscheidendem Maße mit geprägte Ansatz wirkt bis heute in vielen Analysen nach, auch wenn dabei nur selten explizit auf Fromm rekurriert wird. Als Vermittlungsbegriff zwischen gesellschaftlicher und psychischer Struktur ist er freilich ein Begriff von hohem Abstraktionsniveau, der mit den konkreten individualpsychischen Erlebnisformen nur bedingt zur Deckung kommt. Seine Problematik läßt sich an seinem Gestaltwandel bei Fomm selbst ablesen. Entstanden in Anlehnung an Freuds Auffassung der Charakterbildung als Fixierung auf bestimmte Stufen der prägenitalen psychosexuellen Entwicklung, versuchte Fromm schon sehr bald, ihn deutlicher soziologisch, als interaktives Beziehungsmuster, zu formulieren. So wurde aus dem »analen« der »autoritär-masochistische« und schließlich der »autoritäre« Charakter. Von Anfang an ging es Fromm dabei auch um eine Kritik an Freuds Ableitung kultureller Verhaltensmuster aus libidi-

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

nösen oder aggressiven Triebstrebungen, also um eine Kritik des Psychologismus. Demgegenüber sprach Fromm prononciert von der »gesellschaftlichen Determiniertheit« des Charakters als Resultat der Internalisierung äußerer Notwendigkeiten. Aber welche Erklärungskraft hat ein Begriff, wenn er auf eine allzu große Vielzahl von Verhaltensmustern, von der Reformationszeit über Hitler-Deutschland bis zum Nachkriegsamerika, von Mittelschichten und Arbeiterklasse anwendbar ist, wenn er monarchistischen Untertanengeist, faschistischen Rassenwahn und politische Apathie in der Konsumgesellschaft gleichermaßen erklären soll? Man hat deshalb, gegen Fromm und Adorno gewendet, vorgeschlagen, auf den Begriff des autoritären Charakters in der Sozialpsychologie überhaupt zu verzichten.

Blickt man von heute aus jedoch noch einmal auf Fromms Werk im ganzen zurück, dann sieht man, daß das Konzept des Gesellschafts-Charakters gleichsam von sich aus zur Spezifizierung tendiert, je nachdem, auf welche ökonomisch-sozialen Strukturen er bezogen wird. So etwa beschreibt Fromm (1947a, S. 47ff.) im Hinblick auf die in der modernen Industriegesellschaft rapide angestiegene Bedeutung des Arbeitskraftmarktes den entsprechenden »Marketing-Charakter«, der das Denken, Fühlen und Wollen der einzelnen auf die Optimierung ihres eigenen Tauschwerts ausrichtet. Im selbem Kontext unterscheidet Fromm, unter grundlegenden, anthropologischen und ethischen Gesichtspunkten, zwischen »produktiven« und »unproduktiven« Charakterorientierungen, das heißt zwischen solchen, die die Entfaltung aller – von Fromm stillschweigend normativ ausgezeichneten! – menschlichen Möglichkeiten zum Ziel haben oder diese beschneiden. Auch im weiteren Verlauf seiner Arbeiten differenziert Fromm sein Konzept weiter aus. Das Schlagwortregister zur von Rainer Funk herausgegebenen Gesamtausgabe seiner Schriften führt auf sieben Seiten eine umfangreiche Liste von je besonderen Nuancierungen auf, vom aggressiven, amerikanischen, anal-hortenden, anal-sadistischen, ausbeuterisch-hortenden, ausbeuterisch-rebellierenden, ausbeuterisch-rezeptiven bis zum schizoiden, traditionsgebunden-autoritären, verkrüppelten und zwanghaften Charakter.

Man kann aber auch schon an dieser kleinen Auswahl des Spektrums des Frommschen Charakterbegriffs sehen, daß das Problem nicht in seiner zu großen Allgemeinheit besteht, sondern daß hier abwechselnd klinisch-diagnostische, soziologisch-deskriptive und ethisch-normative Aspekte zur jeweiligen Begriffsbildung führen. Fromm hat die beiden Ebenen der *Erlebnis*analyse subjektiver Strukturen und der *Bedingung*sanalyse objektiv-gesellschaftlicher Strukturen nicht immer hinrei-

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

chend deutlich unterschieden, so daß seine Sozialpsychologie in solchen Fällen contre cœur doch in Gefahr steht, die aus der klinischen Praxis entwickelten Begriffe psychologistisch auf das soziale Feld zu übertragen und dieses zu pathologisieren. Eine sinnvolle Verwendung des Begriffs des Gesellschafts-Charakters setzt voraus, das Spannungsverhältnis zwischen individueller Triebstruktur und Gesellschafts-Charakter aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus muß Klarheit über die jeweils eingenommene Abstraktionsebene bestehen, also darüber, welche jeweils übergreifende gesellschaftliche Formation oder historisch-soziologische bestimmte Gruppe als Träger gesellschaftlicher Anforderungen zu identifizieren ist. Und schließlich ist genau zu unterscheiden, ob Werte und Normen als objektiver Gegenstand der Forschung, als subjektive Wertbasis des/der Forschenden oder als Bestandteil der theoretischen Systematisierung erscheinen (ich komme auf dieses Problem im 4. Abschnitt zurück).

Es ist nicht zuletzt das bleibende Verdienst Fromms und der Kritischen Theorie insgesamt, den autoritären Charakter insbesondere in seiner gesellschaftlich übergreifenden Bedeutung herausgestellt zu haben. Es bleibt aber die fortwährende Aufgabe der Sozialpsychologie, auf historisch jeweils veränderten Konstellationen von Individuum und Gesellschaft Bezug zu nehmen. Beispielsweise hat die familiale Erziehung heute viel von ihrer von Fromm herausgestellten Sozialisierungsfunktion einerseits an peer groups, andererseits an die Massenmedien abgegeben. Gesellschaftliche Anpassung wird dabei weniger durch eine Unterwerfung unter eine autoritäre Moral als durch industriell organisierte Bedürfniserzeugung und -befriedigung hergestellt. Hier schließen die Debatten um einen neuen, dem Hauptimperativ der »Flexibilität« entsprechenden Sozialisationstyp an.

3. Zur Kritik der Freudschen Triebtheorie (1936–1939)

1935 erschien in der *Zeitschrift für Sozialforschung* – und das hieß sicherlich: nach Prüfung und mit Billigung Horkheimers – Fromms Aufsatz »Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie«, seine erste ausführlichere Freud-Kritik. Fromm wandte hier sein sozialpsychologisches Grundschema, die Entgegensetzung von autoritärer, liberaler und (später sogenannter) humanistischer Einstellung, auf die Freudsche psychoanalytische Technik und Kulturtheorie selbst an, indem er Freuds bewußt liberale Haltung (seine Kritik der bürgerlichen Sexualmoral, seinen moralischen Werterelativismus innerhalb der analytischen

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<,
In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Situation) einer unbewußt repressiven, die Tabus der bürgerlichen Ordnung bestärkenden Haltung gegenüberstellte. Er interpretierte Freuds Verfahren als Ausdruck des inneren Widerspruchs der bürgerlichen Idee der Toleranz, und seine Kritik ließe sich mit einem späteren Ausdruck Marcuses durchaus als eine »Kritik der repressiven Toleranz« in der Psychoanalyse überschreiben. Sollte die Psychoanalyse ihren Ort in einer historisch-materialistischen Gesellschaftstheorie erhalten, dann mußten zugleich die bürgerliche Beschränktheit der originären Begrifflichkeit Freuds, sein Biologismus, seine Verabsolutierung der patriarchalischen Familie und des Ödipuskomplexes, seine Überschätzung der Determination durch infantile Erlebnisse und Unterschätzung der gegenwärtigen Realfaktoren, seine Rechtfertigung des Triebverzichts der Kritik verfallen.
Bezüglich dieser Grundrichtung seiner Argumentation durfte sich Fromm mit den anderen Institutsmitgliedern durchaus einig wissen. Und doch stieß seine Argumentation bei Adorno auf heftige Ablehnung. Fromm stellte nämlich den teils liberalistischen, teils autoritären Zügen des Freudschen Verfahrens eine positive Alternative gegenüber, die er – Ansätze dazu fand er bei Georg Groddeck und Sándor Ferenczi – als »Befreiung der Moral von ihrem tabuistischen Charakter« und als »unbedingte Bejahung des Glücksanspruchs des Patienten« (1935a, S. 137) umschrieb. Aber wie Marcuse später die (im Unterschied zur bürgerlichen) wahre Toleranz mit einer parteilichen Intoleranz gegenüber dem falschen Bewußtsein verknüpft sah, so erkannte Adorno wahre Menschenfreundlichkeit in der Zerstörung des in der Konsumgesellschaft allgegenwärtigen Trugbildes von Menschenfreundlichkeit. Entsprechend wollte er die triebversagende Tendenz der Psychoanalyse nicht einfach abmildern, sondern dialektisch »aufheben«. Nach der Lektüre von Fromms Aufsatz schrieb er in einem Brief an Horkheimer vom 21. 3. 1936 (in Horkheimer, GS 15, S. 498):

> Fromm »hat mich in die paradoxe Situation gebracht, Freud zu verteidigen. Sentimental und falsch unmittelbar, eine Mischung von Sozialdemokratie und Anarchismus, vor allem ein empfindlicher Mangel an dialektischem Begriff. Er macht es sich mit dem Begriff der Autorität viel zu leicht, ohne den ja schließlich weder Lenins Avantgarde noch die Diktatur [gemeint ist offenbar die des Proletariats] zu denken ist. Ich würde ihm dringend raten, Lenin zu lesen. Und welcher Art sind die Gegenpäpste gegen Freud! Nein, gerade wenn man wie wir Freud von links kritisiert, dürfen nicht solche Dinge wie das läppische Argument vom ›Mangel an Güte‹ passieren. Genau das ist der Dreh, den die bürgerlichen Individualisten gegen Marx haben. Ich kann Ihnen nicht verschweigen, daß ich in dieser Arbeit eine wirkliche Bedrohung der Linie der Zeitschrift sehe […].«

Fromm wie Adorno kritisierten die repressiven Züge Freuds im Namen der unerfüllten Triebansprüche. Während aber Fromm diesen Ansprü-

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

chen durch eine entsprechend veränderte Haltung des Analytikers zur Geltung verhelfen wollte, sah Adorno in Freuds pessimistischem Autoritarismus vor allem die Illusionslosikeit über die Unaufhebbarkeit des Widerspruchs von Trieb und Kultur. Er wollte den ungeschmälerten Begriff der Lust, wie er später in den *Minima Moralia* schrieb, der Utopie einer vernünftigen Gesellschaft vorbehalten, wo er erst, gerade als blind somatischer, intentionsloser Impuls, sein Recht hätte. Nicht aber sollte Lust zur institutionell verordneten oder auch therapeutisch erzeugten »Genußfähigkeit« verkürzt werden. Es waren offenbar *theoretische* Gründe, das Leitbild illusionsloser Erkenntnis, die Adorno gegen Fromms Überlegungen zur therapeutischen *Praxis* aufbrachten. Und doch verstieg er sich später auch zum Entwurf einer entsprechenden Praxis, wenn er schrieb:

»[...] so müßte eine kathartische Methode, die nicht an der gelungenen Anpassung und dem ökonomischen Erfolg ihr Maß findet, darauf ausgehen, die Menschen zum Bewußtsein des Unglücks, des allgemeinen und des davon unablösbaren eigenen, zu bringen und ihnen die Scheinbefriedigungen zu nehmen, kraft derer in ihnen die abscheuliche Ordnung nochmals am Leben sich erhält, wie wenn sie sie nicht von außen bereits fest genug in der Gewalt hätte. Erst in dem Überdruß am falschen Genuß, dem Widerwillen gegens Angebot, der Ahnung von der Unzulänglichkeit des Glücks, selbst wo es noch eines ist, geschweige denn dort, wo man es durch die Aufgabe des vermeintlich krankhaften Widerstandes gegen sein positives Surrogat erkauft, würde der Gedanke von dem aufgehen, was man erfahren könnte« (Adorno 1951, S. 68).[4]

Diese Überlegungen lassen sich, wie Klein-Landskron (1987, S. 98) bezüglich eines späteren Adorno-Textes zutreffend interpretiert, als philosophische Verallgemeinerung der Freudschen Abstinenzregel verstehen, mit der das Begehren des Analysanden nach Zuneigung des Analytikers als Übertragungsphänomen zu behandeln war. Sie bestechen durch ihre dialektische Raffinesse und Radikalität, und doch fällt es schwer, sich jenes psychoanalytische »Sanatorium«, das Adorno 1941 aus Angst vor materieller Verelendung zu gründen gegenüber Horkheimer vorschlug, (Brief vom 17.8.1941, zit. in: Horkheimer, GS 17, S. 152, Anm. 2) nicht als durchaus schaurige Einrichtung zur Desillusionierung falschen Glücks auszumalen, in der das psychische Leiden, wie auch immer vorläufig, noch potenziert würde. Und wie sollte ein die ganze Menschheit umfassendes Unglückbewußtsein mit einer blind-intentionslosen Lust zusammengehen, die nur sich selbst zum Zweck hat und Glücksansprüche anderer

[4] Entsprechend hoffte später Marcuse im Rahmen seiner politischen Kritik der »reinen« (unterschiedslosen) Toleranz auf die »katalytische Kraft jenes unglücklichen Bewußtseins, das nicht in der archetypischen, persönlichen Befreiung von der Frustration schwelgt – hoffnungsloses Wiederaufleben des Es, das früher oder später der allgegenwärtigen Rationalität der verwalteten Welt unterliegen wird –, sondern das den Schrecken des ganzen in der privatesten Versagung erkennt und sich in dieser Erkenntnis verwirklicht« (Marcuse 1965, S. 126).

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

nicht kennt? Wie sollte der Gedanke an eine *mögliche* Erfahrung wahren Glücks aufkommen, wenn nichts in der *realen* therapeutischen Beziehung ihr entgegenkommen sollte? Adorno vertiefte die Differenz zwischen den Glücksansprüchen hier und jetzt und dem Begriff des ungeschmälerten Glücks zum schier unüberbrückbaren Abgrund, über den er dann mit seiner Idee von psychoanalytisch-therapeutischer Methode allzu souverän hinwegsegelte. Jedoch enthält der Gegensatz zwischen Fromm und Adorno, trotz dessen zunächst kaum plausibler Gegenposition, zwei Aspekte von bleibender sachlicher Relevanz: die *praktische* Frage nach Technik und Ziel der Therapie und die *theoretische* Frage nach Vereinbarkeit oder Antagonismus von Trieb und Kultur.

a) Die *praktische* Frage der richtigen psychoanalytischen Behandlungstechnik wird bis heute gegensätzlich beantwortet, wobei die Schwierigkeit darin besteht, daß hier zwischen Theorie und Praxis kein hinreichend eindeutiger Ableitungszusammenhang besteht, da der therapeutische Prozeß entscheidend von der Individualität der Beteiligten, auch von ihrem Unbewußten, mit abhängt. Freud hatte mit seinem Verfahren auf die Durcharbeitung des Wiederholungszwangs gesetzt: »Wir müssen«, schrieb er bezüglich seiner Neurosepatienten, »so grausam es klingt, dafür sorgen, daß das Leiden des Kranken in irgendeinem wirksamen Maße kein vorzeitiges Ende finde« (Freud 1919a, S. 188). Zu der von Ferenczi in Abgrenzung so genannten »klassischen Technik« Freuds wurden schon sehr bald Alternativen entwickelt, die nicht zuletzt aus der Erweiterung des Indikationsgebietes der Psychoanalyse über die Grenzen der Neurose hinaus resultierten. Johannes Cremerius (1979) hat diese beiden Formen als »Einsichtstherapie« und als »Therapie der emotionalen Erfahrung« bezeichnet und systematisch analysiert – übrigens ohne den Namen Fromms auch nur zu nennen. Während die von Freud geprägte, mit Einsicht arbeitende Technik stärker vernunftorientiert ist und um die ödipale Konfliktszenerie kreist, bezieht sich die Technik der emotionalen Erfahrungen eher auf präödipale Defizite, die sie in Form einer »mütterlichen« Holding-Therapie (Winnicott) auszugleichen sucht.[5]

Fromms Rekurs auf Groddeck und Ferenczi wirft ein weiteres Licht auf die Dynamik des Bruchs zwischen ihm und dem Institut. Es ist nämlich nicht so, daß – wie gelegentlich verkürzend dargestellt wird – Fromm

[5] Daß es sich hier um einen systematisch unvermeidbaren Gegensatz handelt, wird durch eine spätmittelalterliche Parallele deutlich: In der Armenpflege waren damals zwei Mönchsorden gleichermaßen tätig, Dominikaner und Franziskaner. Während jene ihr Handeln auf Vernunftgründe stützten, beriefen sich diese auf die Stimme des Gewissens und den gefühlsmäßigen Impuls des Mitleids.

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

sich erst unter dem Einfluß und im Zusammenhang mit der amerikanischen Beziehungspsychologie von Freud distanziert und dem Institut entfremdet hätte. Vielmehr machte Fromm hier Erfahrungen bloß explizit, die sein Verständnis der Psychoanalyse von Anfang an geprägt hatten. Zur Psychoanalyse kam der Judaist und Soziologe Fromm über Frieda Reichmann, mit der zusammen er in Heidelberg 1923 ein psychoanalytisches Sanatorium gründete. Die dort praktizierte eigentümlich »wilde« Mischung aus Lebensgemeinschaft, jüdisch-orthodoxen Religionspraktiken, koscherem Restaurant und psychoanalytischer Therapie verhalf dem Therapeutikum zum scherzhaften Namen des »Thorapeutikums«. Zusammen mit Frieda Reichmann besuchte er deren Freund Groddeck in Baden-Baden, bei dem er auch Karen Horney und Ferenczi kennenlernte. Bereits in diesem Freundeskreis diskutierte man kritisch über Freuds Patriarchalismus, seine universalistische Auffassung des Ödipus-Komplexes und seine pessimistische Kulturtheorie. Ohne diese frühen prägenden Erfahrungen hätte die Beziehung zur Freudschen Theorie wie auch zum Forschungsansatz des Instituts sicherlich einen anderen Verlauf genommen.

b) Der andere Aspekt der Adornoschen Fromm-Kritik, die Frage nach dem *theoretischen* Status der Freudschen Triebtheorie, wurde in der Folgezeit zu einem der zentralen Themen der Kulturismus-Revisionismus-Debatte. Auslösend dafür war ein von Fromm für die *Zeitschrift* geplanter, in der Korrespondenz von ihm so genannter »prinzipieller Aufsatz« zur Freudschen Triebtheorie. Dessen erste Fassung erntete in einer institutsinternen Diskussionsrunde reichlich Kritik, so daß sich Fromm zu einer gründlichen Umarbeitung entschloß. Die Ende 1937 erstellte neue Fassung war im Umfang um mehr als das Dreifache angewachsen, kam aber aufgrund verschiedener widriger Umstände nicht mehr zur Veröffentlichung und galt später als verschollen, bis sie schließlich von Rainer Funk im New Yorker Nachlaß aufgefunden und 1992 unter dem Titel *Die Determiniertheit der psychischen Struktur. Zur Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie* herausgegeben wurde (Fromm 1937). Der Aufsatz ist vor allem deshalb bedeutsam, weil er den im veröffentlichten Werk selbst nicht begründeten Schritt hin zu der Auffassung darstellt, daß die das gesellschaftliche Handeln bestimmenden Triebe nicht sublimierte oder reaktiv verarbeitete sexuelle seien, sondern aus dem gesellschaftlichen Lebensprozeß selbst resultierten. Fromm nennt hier als Anstoß zu seiner Revision der Triebtheorie in erster Linie seine analytischen Erfahrungen mit den Erscheinungsformen des »analen Charakters« (nach Freud [1908b, S. 203]) vor allem Ordent-

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

lichkeit, Sparsamkeit, Eigensinn), deren Deutung als Fixierung prägenitaler Sexualität allzu oft therapeutisch fruchtlos blieb. Andererseits waren diese Charakterzüge wiederum in einem Maße mit der umgebenden gesellschaftlichen Lebenspraxis verbunden und derart verbreitet, daß ihre Erklärungsbasis durch Triebfixierung als allzu schmal erschien.
Solche sowohl innertherapeutischen als auch soziologischen Erwägungen führten Fromm nun dazu, sich von eben dem Aspekt der Freudschen Theorie entschieden zu distanzieren, den der frühere Freudomarxismus noch als Verbindungsstück zur Gesellschaftstheorie herausgestellt hatte: von Freuds physiologischem Materialismus. Fromm interpretierte Freuds Psychoanalyse als Konglomerat von zwei im Grunde unvereinbaren Erklärungsansätzen. Auf der einen Seite sah er eine Erklärung der Triebstruktur aus den durch die Umwelt geformten *Objektbeziehungen*, in deren Rahmen das Individuum seine natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen lernt – und dies schien ihm das einzig akzeptable Erklärungsprinzip –, auf der anderen Seite sah er eine entsprechende Erklärung aus umweltbedingten Abspaltungen und Umwandlungen der sich phasenweise entwickelnden infantilen *Sexualität*.

»Wir glauben, daß die erste Methode Freuds konsequent fortgesetzt und zum generellen Erklärungprinzip aller psychischen Impulse und Haltungen gemacht werden muß, mit Ausnahme der Impulse natürlich, die wie Sexualität, Hunger, Durst usw. keiner psychologischen Deutung, sondern einer physiologischen Erklärung bedürfen. Die Annahme aber, daß Impulse wie Sparsamkeit, Ehrgeiz, Ordentlichkeit usw. als direkter Ausfluß sexueller Strebungen – genauer gesagt der prägenitalen Libido – verstanden werden können, erscheint uns unhaltbar« (Fromm 1937, S. 51).

Daß Sexualität »keiner psychologischen Deutung bedürfe«, diese Behauptung markierte in der Tat einen radikalen Trennungsstrich gegenüber Freud. Sie setzte allerdings einen entschieden verengten, naturalistisch reduzierten Begriff von Sexualität voraus. Davon ausgehend untermauerte Fromm seine Absage an die Triebtheorie dadurch, daß er Freud kurzerhand zur Klasse der »Instinkttheoretiker« rechnete, die zu den jeweils von ihnen als grundlegend angesehenen Verhaltensweisen passende naturale Anlagen konstruiert hatten.
Fromm suchte also zwei Elemente der psychischen Struktur strikt auseinanderzuhalten: »die natural gegebenen physiologischen Triebe, und die historischen sich im gesellschaftlichen Prozeß entwickelnden psychischen Impulse« (Fromm 1937, S. 59). Deutlich wird hier, daß Fromm den originären Freudschen Triebbegriff auf eine problematische Weise naturalistisch zurechtstutzte, die erst seinen eigenen Übergang zur Objektpsychologie zwingend erscheinen lassen sollte. Dabei ist seine Beschreibung der

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

fortlaufend sich erweiternden, auf soziale Beziehungen sowie die Aneignung von Dingen gerichteten Triebziele durchaus plausibel. Arnold Gehlen hat diese dynamische Struktur der motivationalen Grundlage des Handelns treffend als »Nachwachsen der Antriebe« bezeichnet:

»Die Bedürfnisse elementarer Art, die bloßen Minimumsbedürfnisse der Abhilfe physischer Not, müssen erweitert werden können zu Bedürfnissen nach den Mitteln dazu und nach den Mitteln dieser Mittel, also vereindeutigte und intelligente Sachinteressen werden: die Bedürfnisse müssen den Handlungen nachwachsen [...]« (Gehlen 1940, S. 52).

Aber so berechtigt es auch ist, von der Instinktentbindung des Menschen auszugehen und ihn als »nicht festgestelltes« (Nietzsche), weltoffenes und handelndes Wesen zu bestimmen, so wenig plausibel erscheint es doch, die nachwachsenden Bedürfnisse von ihrer Verankerung in der Intimität der basalen Erlebnisfiguren, die Freud »Trieb« nannte, abzuschneiden. Hatte Fromm in einem Brief an Karl-August Wittfogel vom 18. 12. 1936, in dem er seine neue Auffassung umriß, noch geschrieben: »Das Problem ist in der Psychologie wie in der Soziologie die dialektische Verflochtenheit der naturalen und der historischen Faktoren«, so blieb er in seiner theoretischen Darstellung eben diese dialektische Analyse schuldig, indem er Freuds angeblich einseitigen Naturalismus durch einen komplementär einseitigen Kulturismus ersetzte: Die gesellschaftlich erzeugten Impulse »bilden den Gegenstand der spezifisch menschlichen Psychologie« (Fromm 1937, S. 59).

Die Gegenpositionen Horkheimers und Adornos zur Freudschen Triebtheorie lassen sich, wie bereits angedeutet, nicht auf die Position einer bloßen Orthodoxie reduzieren. In seinem Vortrag »Die revidierte Psychoanalyse« (1946) kritisierte Adorno die »revisionistische Schule« vor allem in Gestalt Horneys.[6] Dabei hob er an der Freudschen Triebtheorie die »Einsicht in die Unentrinnbarkeit kultureller Konflikte, in die Dialektik des Fortschritts« hervor (Adorno 1952, S. 23). An der Triebtheorie interessierte ihn nicht ihre zugegeben fragwürdige anthropologische Dimension, sondern ihre Konfliktgestalt, die vorgesellschaftliche Impulshaftigkeit und

[6] Soweit er hier Fromm erwähnte, tat er dies eher affirmativ als kritisch, nämlich im Rekurs auf die anfängliche Idee der »revisionistischen Schule«, auf den an sich berechtigten Einspruch gegen die autoritären Tendenzen in Freuds Werk. Aber er formulierte doch eine Reihe von Einwänden, die offenbar auch auf Fromm gemünzt waren, ohne dessen Namen zu nennen (so beispielsweise gegen die Kritik an Freuds Mangel an Güte, wobei er seinen Gedanken aus jenem zitierten Brief von 1936 wieder aufnahm). Er ging also mit Fromm explizit schonender um, als es seiner eigenen Auffassung entsprach. Damit folgte er wohl einer institutspolitischen Entscheidung Horkheimers (vgl. dessen Brief an Friedrich Pollock vom 28. 9. 1941, in: GS 17, S. 177ff.), der dann dafür sorgte, daß 1941 in der *Zeitschrift für Sozialforschung* eine äußerst wohlwollende Rezension von Ernst Schachtel über Fromms *Furcht vor der Freiheit* erschien.

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

deren Unterdrückung, der schockhaft-traumatische Eingriff der Gesellschaft in die Intimität, die ursprünglich traumatisierende soziale Konstruktion des Individuums. Für Adorno ging es also – darin bestand zunächst Einigkeit mit Fromm – um eine gesellschaftstheoretische Aufklärung über die Gesellschaftsblindheit der Freudschen Kategorien. Aber im Unterschied zu Fromm maß er diesen gleichwohl einen eminenten heuristischen Wert für die Erschließung der Tiefendimension repressiver Vergesellschaftung bei. So wandte er sich gegen Horneys soziologische Desexualisierung der Bezogenheits-Kategorien, nicht nur der Zuneigung, sondern auch des Sadismus:

»Als diese Theorie des Sadismus, die ihn zu einer rein gesellschaftlichen Verhaltensweise verdünnt, von Horney aufgestellt wurde, führte die faschistische Ausrottungspolitik den grausamen Beweis für die Identität des angeblich nur gesellschaftlichen Machtstrebens mit sexuellen Impulsen [...].«Und gegen die Reduzierung der gesellschaftlich typischen Deformation der Persönlichkeit auf den sozioökonomischen Begriff der Konkurrenz wandte er ein: »Für die soziale Realität ist in der Epoche der Konzentrationslager Kastration charakteristischer als Konkurrenz« (Adorno 1952, S. 28, 32).

Bei solchen Formulierungen nahm Adorno nun aber eine bestimmte gesellschaftliche Interpretation der Freudschen Kategorien als unmittelbar evident in Anspruch, ohne sie seinerseits persönlichkeitstheoretisch umformulieren zu können. Er verharrte bei der kritischen *Dechiffrierung*, von der der Weg nicht weiter zur sozialisationstheoretischen *Konzeptualisierung* führte. Die von Adorno genannten Gründe, an der Freudschen Triebtheorie festzuhalten, konnten – ohne daß dies bei ihm tatsächlich zum Ausdruck gekommen wäre – ihrer Struktur nach nur vorläufige sein.
Fromm hat auf Adornos Kritik der »revisionistischen Schule« nicht reagiert. Der Verlauf der dann folgenden, thematisch nah verwandten Marcuse-Fromm-Debatte von 1955/56 läßt allerdings vermuten, daß es auch zwischen Adorno und Fromm kaum zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung gekommen wäre – zu starr erscheinen die jeweiligen Selbst- und Fremdpositionierungen. Wichtige gesellschafts- und ideologiekritische Gemeinsamkeiten wurden durch eher irreführende Alternativen wie den von Abstinenz und Güte verdeckt.

»Weshalb«, so Klein-Landskron (1987, S. 99) diesen Scheingegensatz schlichtend, »sollten nicht gelegentlich reife Formen der Zuwendung erlaubt sein, wenn sie nur vom Therapeuten so differenziert gehandhabt werden, daß der Analysand, wo nötig, die anspornende Erfahrung verbindlicher Zuwendung und Teilnahme machen kann und dennoch an anderer Stelle die Verstärkung infantiler Klischees vermieden wird?«

Hinsichtlich der Kritik an der Triebtheorie ist eine sinnvolle Einigungsformel sicherlich weniger erreichbar, da die theoretischen Implikationen

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

der Kritik sowohl in der Frommschen als auch in der Adornoschen Version weit verzweigt sind. Allerdings schließen sich die jeweiligen Forderungen nach einer sozialwissenschaftlich aufgeklärten Psychoanalyse, Adornos Forderung, »Sexualität« als Tiefendimension der gesellschaftlichen Formung und Deformation innerer Natur zu analysieren, und Fromms Forderung, den Biologismus interaktionistisch zu überwinden, prinzipiell keineswegs aus. Eben deshalb ist am *heuristischen* Wert der Triebtheorie durchaus festzuhalten. Aber Heuristik und Metaphorik können die angemessene Theorie selbst nicht ersetzen.

4. Psychoanalyse und Ethik (seit 1946)

Der 1939 vollzogene Bruch zwischen Fromm und dem New Yorker Institut für Sozialforschung hatte mehrere äußere und innere Gründe: unter anderem den Streit über die (durch die finanziellen Verluste des Instituts bedingte) Einstellung der Gehaltszahlungen an Fromm beziehungsweise über die Höhe der Abfindung, persönliche Enttäuschungen und Divergenzen (insbesondere seit Adornos Übersiedelung in die USA), die ausbleibende Finanzierung der Publikation der *Arbeiter- und Angestellten-Studie*, theoretische Differenzen bezüglich der Psychoanalyse und im ganzen ein sich zunehmend ausprägender Unterschied zwischen dialektischem und idealtypisierendem Denkstil. Von der Thematik her noch ganz dem Zusammenhang der Institutsarbeit verpflichtet, von seinem theoretischen Hintergrund her aber bereits neu orientiert war Fromms erste und vielleicht wichtigste Buchveröffentlichung, *Die Furcht vor der Freiheit* (1941a). Sie stellt eine frühe Formulierung des heute so genannten Problems der Individualisierung dar. Fromm interpretierte dabei die verschiedenen, dem totalitären Nazismus wie dem konsumsteigernden Kapitalismus angepaßten Charakterstrukturen jeweils als Formen der Flucht vor der Last möglicher Freiheit. Er wollte zeigen, wie die Menschen sich unter den mit der Individualisierung verbundenen Gefühlen von Angst und Ohnmacht erneut in Abhängigkeit und Unterwerfung begeben. Fromm fand nun seine eigene psychoanalytische Identität und eine neue theoretische Heimat in der Zusammenarbeit mit Harry Stuck Sullivan, dem Begründer der »Interpersonalen Psychoanalyse«, und an dessen Washington School of Psychiatry.

Für diese Orientierung der Psychoanalyse wurde das Thema der Moral dadurch zum Problem, daß mit ihr Freuds Dichotomie von Trieb und Kultur auch im therapeutischen Rahmen überwunden und jene positiven Normen und Werte namhaft gemacht werden sollten, die dem Menschen

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

zur Verwirklichung seiner selbst verhelfen konnten. Eben diesem Konzept galten, neben dem Vorwurf der oberflächlichen Soziologisierung, weitere Einwände in Adornos Vortrag von 1946 gegenüber der revidierten Psychoanalyse Horneys. Dabei bezog sich Adorno wiederum zunächst positiv auf Fromms frühere Feststellung, Freud analysiere einerseits die Moral in ihrer Genese aus dem neurotischen Schuldkomplex und vertrete andererseits selbst einen ganz unanalysiert bleibenden Standpunkt der bürgerlich-autoritären Moral. Sein Vorwurf lautete, die Revisionisten hätten durch ihre soziologische Rechtfertigung konventioneller moralischer Normen Freuds doppelte Moral nur durch eine neue doppelte Moral ersetzt.

1947 veröffentlichte Fromm sein Buch *Man for Himself. An Inquiry into the Psychology of Ethics*, auf deutsch 1947 unter dem Titel *Psychoanalyse und Ethik* erschienen. Vor allem auf diese Schrift bezog sich dann Marcuse in seinem Aufsatz »Kritik des Neo-Freudianischen Revisionismus«[7] von 1955, der noch einmal im selben Jahr als Epilog zu seinem Freud-Buch *Triebstruktur und Gesellschaft* veröffentlicht wurde. Diese Auseinandersetzung, vermehrt durch darauf folgende Antworten und Nach-Antworten Fromms und Marcuses, bildete den Kern der später so genannten Kulturismus-Revisionismus-Debatte über die psychoanalytische Theorie und Therapie. Diese Debatte um die angemessene Freud-Interpretation und das Verhältnis von Psychoanalyse und Gesellschaftskritik war lang und verwickelt. Sie befaßte sich nicht nur mit der Frage der Angemessenheit von Fromms Freud-Interpretation, sondern, insbesondere in den zu Lebzeiten nicht veröffentlichten Texten Fromms, auch umgekehrt mit der von Marcuses Freud-Interpretation. Unter den vielen inhaltlichen Aspekten der Debatte will ich hier nur einen zentralen hervorheben, weil er in der bisherigen Aufarbeitung eher zu kurz gekommen ist, nämlich eben das Problem der Moral. [8]

---

[7] Der Titel spielt auf Fromms Aufsatz über *Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie* an. Später sollte dann Fromms *Die Krise der Psychoanalyse* (1970c) ursprünglich einen Epilog über Marcuse enthalten, mit dem er sich für dessen Epilog in *Triebstruktur und Gesellschaft* revanchiert hätte (vgl. Fromm 1990, Vorwort des Herausgebers). Sind dies Indizien für eine gewisse Verhakelung der beiden ›feindlichen Brüder‹?

[8] Hinsichtlich der Termini »Moral«und »Ethik«halte ich mich hier an eine in der Philosophie heute zumeist übliche Verwendungsweise, nach der unter »Moral« das jeweils an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit vorherrschende Gefüge von handlungsleitenden Überzeugungen, Werten, Zielen, normativen Urteilen und Gefühlen verstanden wird. Dementsprechend gibt es wissenschaftliche (psychologische, soziologische oder historische) Theorien der Moral, die nach Entstehung und Funktion von Moralen fragen. Demgegenüber ist »Ethik« gleichbedeutend mit Reflexion über Moral, das heißt mit Moralphilosophie. Die Ethik begründet oder rechtfertigt moralische Setzungen und knüpft damit an alltägliche moralische Einstellungen und Urteile an, die sie begrifflich analysiert und fortentwickelt. Der Unterschied von Moraltheorie und Ethik entspricht dem von Beobachter- und Teilnehmerperspektive.

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Um dessen Aufnahme durch Fromm richtig einzuschätzen, empfiehlt sich ein kurzer Rückblick auf Freud. Dieser steht in der aufklärerischen Tradition der Moralkritik von Hobbes bis Marx und Nietzsche, der Entlarvung und Desillusionierung vorgeblich höherer Werte. Diese Moralkritik war nie frei von Widersprüchen, auch bei Freud nicht, da sie implizit selbst moralisch motiviert war. »Das Moralische versteht sich ja von selbst«, zitierte Freud (1905a, S. 24) zustimmend einen Ausspruch aus einem Roman von Friedrich Theodor Vischer. Freud bezeichnete damit, im Zusammenhang der Erörterung des Problems der Abstinenz, die für eine kunstgerechte Behandlungsarbeit erforderliche charakterliche Integrität des Therapeuten. Es ging ihm darum, zeitgenössische lüstern-prüde Vorwürfe gegen die psychoanalytische Fokussierung des Sexuellen abzuweisen, für dessen Einschnürung er eine moralistische Kultur und Erziehung verantwortlich machte. Solchen Moralismus unterschied er in genetischer Hinsicht nicht grundsätzlich von Moral überhaupt, insofern er auf dem Grunde jeden moralischen Bewußtseins dessen direktes Gegenteil, verdrängte Aggression und Autoaggression, fand. Da der neurotischen Konfliktszenerie, die er bei seinen Patientinnen und Patienten vorfand, ein kultureller Konflikt zugrunde lag, stellte er nolens volens die Zumutungen der herrschenden Normen in Frage. So wurde das Moralische für ihn zu einem wichtigen Gegenstand der wissenschaftlichen Untersuchung und der therapeutischen Bearbeitung.

Zugleich hielt Freud an gewissen moralischen Standards nicht nur für den Therapeuten, sondern auch für den Analysanden und das Ziel der Therapie fest, ohne sie doch ethisch zu begründen. Als normativer Horizont der »Nacherziehung zur Überwindung innerer Widerstände«, wie er in diesem Zusammenhang die Therapie charakterisierte, schien es ihm keiner besonderen Reflexion zu bedürfen. Als er das Ziel der Behandlung mit der bekannten Formel »Wo Es war, soll Ich werden« umriß, begnügte er sich hinsichtlich des Verhältnisses zu moralischen Ansprüchen mit der Auskunft, es gehe darum, das Ich »vom Über-Ich unabhängiger zu machen« (Freud 1933a, S. 86). Aber so zufrieden er sich auch darüber zeigte, die »bürgerliche Moral« (Freud 1915a, S. 308) kritisieren zu können, ohne sie doch umzustürzen, die im Ernst behauptete Rückführung von moralischen auf technische Anforderungen wäre in Wahrheit ein naturalistischer Fehlschluß.[9] Denn aus der behandlungstechnischen

[9] »Naturalistisch« ist nach George Edward Moores (1903) Prägung eine Ethik, die die Bedeutung moralisch-normativer Ausdrücke durch »natürliche«, d. h. empirisch-deskriptive zu definieren sucht. Der naturalistische Fehlschluß ist der logisch unzulässige Versuch, aus Seinssätzen moralische Sollenssätze abzuleiten.

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Zweckmäßigkeit folgen nur dann moralische Forderungen, wenn in den technischen und psychologischen Annahmen entsprechende moralische Voraussetzungen bereits implizit enthalten sind. Anders gesagt: wenn wir eine moralische Norm aufgrund ihrer Funktionalität erklären, bleibt immer noch die Frage offen, ob das erstrebte Funktionieren selbst wünschenswert und moralisch vertretbar ist oder nicht. Und eben dieser Klärung dient die therapeutische Bearbeitung der Übertragung und der ihr zugrundeliegenden Konflikte. Tatsächlich steht hinter Freuds scheinbar rein behandlungstechnischen Begründungen des Ziels der psychoanalytischen Arbeit ein normatives Prinzip der menschlichen Entwicklung. Wenn Freud vom Analytiker verlangte, er solle sich in der Therapie moralischer Bewertungen enthalten, um nicht die Verdrängung zu fördern und die freie Assoziation zu behindern, dann ist dies eine im engeren Sinn *methodische* Regel, während der *methodologische Rahmen* nicht zuletzt durch die Herausbildung eines Über-Ich bestimmt ist, das »genügend unpersönlich geworden« (Freud 1926e, S. 254) ist, um nicht mehr bloß als Internalisierung der elterlichen Bestrafung zu fungieren. Daß Ich an die Stelle von Es treten *soll*, bezeichnet – in ungeklärtem Widerspruch zum Begriff des Ich als dem Organisator der Verdrängung – die Präferenz der inneren Freiheit autonomer Willensentscheidungen, und dementsprechend ist die Technik auch nicht moralisch neutral.

Damit aber läßt sich der Freudsche Satz, daß sich das Moralische von selbst versteht, so nicht mehr halten, und insofern war die Reflexion des Moralproblems in der Psychoanalyse zunächst durchaus naheliegend und legitim. Fromm identifizierte nun das Freudsche Über-Ich als Ausdruck einer »autoritären Ethik«, um dieser die »humanistische Ethik« entgegenzustellen. »In einer autoritären Ethik bestimmt eine Autorität, was für den Menschen gut ist, und stellt die Gesetze und Normen der Lebensführung auf; in einer humanistischen Ethik gibt sich der Mensch seine Norm selbst und unterwirft sich ihr aus eigenem Willen« (Fromm 1947a, S. 10). Dabei ist »der Mensch« allerdings nicht der empirische einzelne, dessen jeweilige Normsetzungen nach wie vor unter Autoritarismusverdacht stehen, sondern der von Psychoanalyse und humanistischer Ethik auf seine »Natur« hin bestimmte Mensch. Letzter Bezugspunkt moralischer Fragen ist das objektiv zu bestimmende Wohlergehen des Menschen. Auf diese Weise wollte Fromm Normen für die »Kunst des Lebens« formulieren, ähnlich wie etwa Normen für den Bau einer guten Brücke aus der Physik abgeleitet werden. Dabei übersah er allerdings, daß technische Normen nur dann handlungsleitend sind,

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

wenn eine Entscheidung über den Zweck des technischen Mittels bereits vorgegeben ist. Eine solche Entscheidung ist aber bezüglich des richtigen Lebens gerade nicht vorgegeben, sondern Gegenstand der moralischen Erörterung innerhalb oder außerhalb der Therapie.

Während Fromm auf diese Weise kaum eine ethische Begründung der Psychoanalyse leistete, gab er jedoch umgekehrt wichtige Hinweise auf den Beitrag der Psychoanalyse zur ethischen Reflexion.[10] Es gibt dem zufolge keine moralischen Leitvorstellungen, die sich nicht auch, unter Mithilfe der verschiedenen Abwehrmechanismen, für einen pathologischen Lebensentwurf im ganzen funktionalisieren ließen. Würde, Gerechtigkeit, Freiheit und andere moralische Prinzipien haben eine psychosoziale Geschichte, durch die sie auch mit ihrer Negation verbunden sind. Sie lassen sich dann sogar mit Massenmord vereinbaren, wenn die Opfer aus der Menge derjenigen Wesen ausgeschlossen werden, für die die Moralbegriffe als relevant angesehen werden.

Wie reagierte nun Marcuse auf Fromms Proklamation eines obersten Wertes, der Mensch solle zu sich selbst finden und um seiner selbst willen sein, jenes Wertes, den er unter dem Titel »produktive Orientierung« in seine Charakterologie eingefügt hatte? Marcuse warf Fromm vor, die originär psychoanalytische Blickrichtung auf geistige Ideale und kulturelle Werte umgedreht zu haben: Hatte Freud die idealistische Ethik materialistisch desillusioniert und ihre konformistischen und repressiven Züge verdeutlicht, so vergeistige Fromm die kulturellen Normen mit Hilfe von Ethik und Religion. Statt die pathogenen Anteile der Moral zu analysieren, faßte Fromm die Neurose im wesentlichen als moralisches Problem auf, als Mangel an Mut, für sich selbst zu stehen. Da Fromm zugleich noch an der Freudschen Kritik der neurotischen Züge der gesellschaftlichen Moral festhalten wollte, mußte er zwischen negativer und positiver, unproduktiver und produktiver Moral unterscheiden. Diese Unterscheidung war aber, so Marcuse, starr dichotomisch sowie theoretisch nicht begründet und der herrschenden Ideologie entnommen. Als Ziel der Therapie eine reife Persönlichkeit vorzustellen, die im Einklang mit den gesellschaftlichen Normen lebt, hieße, Freuds Einsicht zu widerrufen, daß »die ›Persönlichkeit‹ [nichts ist] als ein domestiziertes Individuum, das Hemmung und Aggression internalisiert und nutzbringend verwendet hat« (Marcuse 1955, S. 253). Demgegenüber proklamiere Fromm ein positives Persönlichkeitsbild, das nach seinen eige-

[10] Insofern erscheint der Untertitel der englischen Erstveröffentlichung von *Man for Himself. An Inquiry into the Psychology of Ethics* angemessener als der deutsche Titel *Psychoanalyse und Ethik*.

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

nen gesellschaftskritischen Einsichten gar nicht verwirklicht werden könne. Ziel der Therapie im Sinne Fromms könne deshalb nur Anpassung ans Bestehende oder Rebellion und Märtyrertum sein, und Fromm schwanke unentschieden zwischen beidem. Eine konsequentere Gesellschaftskritik jedoch, die Freuds Einsichten in sich aufgenommen habe, gehöre einem Bewußtsein an, dem

»diese Werte selbst unerträglich [werden], da es sie als mitschuldig an der Versklavung des Menschen erkennt. [...] Freuds Frage, ob die höheren Werte der Kultur nicht um einen zu hohen Preis für den Einzelnen errungen wurden, sollte ernst genug genommen werden, um die psychoanalytischen Philosophen davon abzuhalten, diese Werte zu predigen, ohne ihren verbotenen Inhalt zu enthüllen, ohne zu zeigen, was sie dem Einzelnen *verweigert* haben« (Marcuse 1955, S. 258).

Die zunächst unvereinbar erscheinenden Gegenpositionen Fromms und Marcuses entsprang offenbar einer unterschiedlichen Blickrichtung beider Kontrahenten. Fromm faßte den psychoanalytischen Prozeß als Arbeit an repressiven und emanzipatorischen Normen und Werten auf, die er einerseits anthropologisch zu begründen und andererseits gesellschaftskritisch zu extrapolieren suchte. Dagegen ging Marcuse von den Kernbegriffen von Freuds Neurosentheorie und Kulturtheorie aus, um die darin enthaltenen ideologischen und, mehr noch, ihre ideologie- und gesellschaftskritischen Potentiale herauszuschälen. Dabei zeigt sich nun – bei aller im Verlauf der Debatte immer mehr auch emotionalen Tönung von Kritik und Gegenkritik – eine strukturelle Gemeinsamkeit: Beide Kontrahenten suchten nach einer Instanz, die gegenüber Formen repressiver Vergesellschaftung den Anspruch auf Freiheit bewahrt. Diese sah Fromm im Entfaltungspotential der menschlichen Natur, während Marcuse hier die Triebstruktur in ihrer Gegensätzlichkeit zur Gesellschaftsstruktur in Anschlag brachte, wobei sie diese Aufgabe bei Marcuse nur dadurch übernehmen konnte, daß er sie – zum Beispiel in der These von der möglichen Selbstsublimierung der Triebe (Marcuse 1955, S. 199 f.) – ebenfalls anthropologisch als Entfaltungspotential deutete. Läßt man die wechselseitigen Polemiken beiseite, und läßt man in beiden Fällen die Intention einer psychoanalytisch orientierten Gesellschaftskritik gelten, dann kann man davon sprechen, »daß es sich bei den Sichtweisen von Fromm und Marcuse um ›funktional äquivalente Perspektiven‹ in der theoretischen Rekonstruktion [...] des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft [handelt]« (so Burkhard Bierhoff 1991b, S. 133).

Marcuse hatte gegenüber Fromm, und ebenso schon Adorno gegenüber Horney, recht, wenn sie deren bloß konventionelle oder theoretisch un-

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

zureichend begründete Unterscheidung von produktiven und kontraproduktiven Werten und Normen kritisierten. Unrecht hatten sie aber mit der dabei implizierten Annahme, daß eine solche Unterscheidung weder sinnvoll noch überhaupt möglich sei. Dementsprechend ist die Kritische Theorie selbst später auch nachdrücklich auf ihre eigenen normativen Voraussetzungen hin befragt worden. Hinsichtlich der verschiedenen Moralauffassungen scheint mir hier, aus heutiger Sicht, der Rekurs auf die evolutionistische Konzeption der Moral hilfreich zu sein, wie sie unter anderem von Piaget und Kohlberg ausgearbeitet worden ist. Diese Theorie betrifft die Entwicklung von Anforderungen der Rollenkonformität hin zur Regularität selbst-akzeptierter Prinzipien. Sie erlaubt es, eine ganze Reihe ethischer Kontroversen über die Begründung der Moral zu schlichten, indem die konkurrierenden Moralprinzipien jeweils verschiedenen evolutionären Stufen zugeordnet werden. Sie erlaubt es grundsätzlich auch, die manchmal verwirrende, scheinbare Paradoxie einer moralisch intendierten Kritik der Moral aufzulösen. Der scheinbare Immoralismus der Psychoanalyse ist demnach nicht nur Ausdruck der Kritik der unheilvollen Kräfte der Moral, sondern zugleich Vehikel einer anderen Moral. Freud verwarf einiges vom Moralkodex seiner Zeit, insofern er es für neurotische Strukturen mitverantwortlich machte, und zielte zugleich implizit auf eine postkonventionelle Moral der individuellen Prüfung universeller Vernunftansprüche. Und vor allem erlaubt das Konzept der Moralentwicklung, den wichtigsten Bereich moralischer Konflikte, nämlich den zwischen verschiedenen Moralansprüchen, besser in den Blick zu bekommen. Während Freud die neurotischen Konfliktlinien, seinem Persönlichkeitsmodell entsprechend, vor allem als solche zwischen Moralvorschriften und Trieben sowie Moralvorschriften und dem Ich nachzeichnete, ergeben sich im Rahmen der evolutionistischen Konzeption auch Widersprüche zwischen den Normen selbst, die sich auf unterschiedlichen Ebenen organisieren. Diese Widersprüche hatte Fromm vor Augen, als er, in einer sehr traditionalistischen Ausdrucksweise, feststellte: »Weit mehr als einzelne Tugenden oder Laster ist der tugendhafte oder lasterhafte Charakter der eigentliche Gegenstand der ethischen Forschung« (Fromm 1947, S. 26). Aber weder Fromm noch Marcuse standen die begrifflichen Werkzeuge zur Verfügung, um die Dialektik von konventioneller und postkonventioneller Moral, ihre Einheit und Differenz, im einzelnen begründen zu können.

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

5. Zwischenresümee: Nachwirkungen und Neuformulierungen

Die Auseinandersetzung zwischen Fromm und dem sogenannten inneren Kreis des Instituts für Sozialforschung (Horkheimer, Adorno, Marcuse) ging um das recht verstandene Freudsche Erbe in der kritischen Theorie der Gesellschaft. Sachlich ist sie bis heute nicht ausgeschöpft. In diesem Sinne ziehe ich zunächst ein ebenso fragmentarisches wie vorläufiges Resümee meiner Darstellung.

1. Fromms Entwurf der psychoanalytischen Sozialpsychologie war ein Kernelement des interdisziplinären, sozialphilosophisch orientierten Forschungsansatzes der Kritischen Theorie. Diese stellte allerdings keine zeitübergreifend identische Lehre dar, an der »Abweichungen« eindeutig ablesbar wären. Ihre Einheit war dezentral. Der Bruch zwischen Fromm und den Philosophen des Instituts hat eine ganze Reihe von Ursachen, deren vielleicht tiefste die Differenz zwischen idealtypisierendem und dialektischem Denken darstellt.

2. Fromms Sozialpsychologie spielte sowohl als theoretisches Konstrukt der Vermittlung zwischen ideellen und materiellen Anteilen der Gesellschaft als auch als empirisches Projekt der Erforschung unbewußter Handlungsorientierungen eine wichtige Rolle für die Horkheimersche Idee des interdisziplinären Materialismus. Ihre zentrale Kategorie ist der später so genannte Gesellschafts-Charakter. Dieser ist, als historische Kategorie, gegenüber Fromms Bestimmungen heute selbstverständlich inhaltlich weiter zu spezifizieren und zu differenzieren. Insgesamt bleibt Fromms Ansatz für die Sozialpsychologie mit ihrer undogmatischen Verbindung von qualitativer und quantitativer Untersuchungsmethode bis heute paradigmatisch.

3. Nach 1935 weisen die Psychoanalyse-Auffassungen Fromms und Adornos beziehungsweise Horkheimers zunehmend auseinander. Kennzeichnend dafür ist Fromms Verabschiedung der Triebtheorie zugunsten einer Beziehungstheorie auf der einen Seite und Horkheimers, Adornos und dann auch Marcuses gesellschaftskritische Dechiffrierung der Triebtheorie auf der anderen Seite. Diese Differenz bezieht sich sowohl auf die praktische Frage nach Ziel und Technik der Therapie als auch auf die theoretische Frage nach dem gesellschaftlichen Gehalt der psychoanalytischen Begrifflichkeit. Während in praktischer Hinsicht Adorno allzu souverän die Erfordernisse und Möglichkeiten der Therapie überspielt, greift in theoretischer Hinsicht Fromm mit seiner Freud-Kritik zu kurz.

4. Fromms Thematisierung der ethischen Implikationen des psychoanalytischen Verfahrens wie auch der psychoanalytischen Aufklärung über

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Ethik war grundsätzlich berechtigt, wenn auch noch belastet durch einen naturalistischen Fehlschluß sowie eine bloß konventionelle und undialektische Entgegensetzung von »autoritärer« und »humanistischer« Ethik. Die Kritische Theorie, die, Horkheimer zufolge, dadurch bestimmt war, die gesellschaftlichen Voraussetzungen und Folgen der Wissenschaften in diese selbst reflexiv einzuholen, war in ihren eigenen Grundbegriffen gleichsam ethisch imprägniert und sah deshalb die Verselbständigung ethischer Begründungen als idealistischen und individualistischen Rückfall an. »Es gibt kein richtiges Leben im falschen« (Adorno 1951, S. 43), das hieß: Es gibt keine positive Ethik mehr angesichts der Ohnmacht des einzelnen gegenüber der Übermacht der gesellschaftlichen Verhältnisse. Ethik schien dann nur noch möglich als negative, als Lehre von den *Verhinderungen* des richtigen Lebens. Diese Sicht krankt allerdings ihrerseits daran, daß Ethik nicht eigentlich einen Möglichkeitsrahmen vollkommener Erfüllung voraussetzt, sondern sich gerade auf eine unvollkommene Welt bezieht. Mit Fromm, aber auch über Fromm hinausgehend, kann eine differenziertere Moraltheorie heute dazu beitragen, das psychoanalytische Verfahren als »angewandte Ethik« verständlich zu machen, ohne in die Proklamation eines insgeheim konformistischen Wertekanons zurückzufallen.

Die von Ferenczi angestoßene und von Fromm aufgegriffene Frage einer emotional zuwendenden therapeutischen Methode ist in der Gegenwart in die Konzeption von klassischer und nicht klassischer Technik gemündet. Weniger geklärt und bis heute umstrittener sind die normativen Implikationen der Therapie, also die Frage, ob mit ihr bestimmte Ziele verbunden sind, sein können, müssen oder nicht sein dürfen. Hinsichtlich der Triebtheorie schließlich gibt es heute keine einheitliche Tendenz. Einige Theoretiker greifen auf die Dualität von Sexual- und Ichtrieben zurück, einige auf die von Lebens- und Todestrieb, eine Mehrheit aber scheint die Triebtheorie weniger zu verwerfen als zu suspendieren, um sich statt dessen auf den wesentlich flexibleren »Wunsch« zu beziehen, der auch den Vorteil hat, die Psychoanalyse auf ihr ureigenstes Gebiet, die Subjektivität des Erlebens, zu beschränken. Jedoch entsteht gerade daraus die Notwendigkeit, der Erlebnisanalyse eine bedingungsanalytische Sozialisationstheorie zur Seite zu stellen. Während Freuds Triebbegriff die bedingungsanalytische Erklärung in Richtung einer biologischen Fundierung suggerierte, versprachen die Gesellschafttheorien Fromms und seiner Kritiker auf je unterschiedliche Weise eine entsprechende soziale und historische Erklärung unbewußter Determinanten des Wollens und Handelns.

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Hinter dem Streit um die Triebtheorie, so Honneth in seinem eingangs erwähnten Aufsatz, wird erst der »eigentlich fruchtbare Kern« des Frommschen Revisionismus sichtbar, nämlich sein »sozialisationstheoretischer Neuansatz« (Honneth 1989, S. 21), in dem der sozialen Interaktion ein Eigensinn sowohl gegenüber natürlichen als auch ökonomischen Determinanten eingeräumt werde. Gegenüber dieser Inanspruchnahme Fromms ist allerdings festzustellen, daß »Sozialisation« für Fromm primär eine anthropologische Kategorie ist. Und zwar ist sie eine der beiden Formen, »in denen sich der Mensch zur Welt in Beziehung setzt«; während »Assimilation« die Aneignung von Dingen meint, ist »Sozialisation« die Form, in der der Mensch »sich zu den Menschen (und zu sich selbst) in Beziehung setzt« (Fromm 1947a, S. 41). Diese Formen der Bezogenheit – damit tritt sie an die Stelle, die Fromm zuvor der Libidoorganisation zugewiesen hatte – stellen für ihn die Basis der Charakterstrukturen dar. Schon an dieser Begriffsbestimmung wird nun aber deutlich: So zutreffend Honneths Hinweis darauf ist, daß die Verbindung von Psychoanalyse und Gesellschftstheorie vor allem einer ausgeführten Sozialsationstheorie bedarf, so wenig liegt diese selbst bei Fromm schon vor.[11] Nicht nur Adornos und Marcuses These von der Scheinhaftigkeit allen Glücks unter Bedingungen totaler Vergesellschaftung heute, auch und gerade Fromms von humanistischer Absicht getragene positive Bestimmung der umfassend glücksfähigen Persönlichkeit bedürften, um nachprüfbar zu sein, der sozialisationstheoretischen Konkretion, die aber gerade fehlt. Fromm war mehr an einer Typologie der Bezogenheit (mit der normativen Grundunterscheidung zwischen produktiven und nicht-produktiven Orientierungen) interessiert als am konkreten Nachvollzug des sozialisatorischen Aufbaus der Persönlichkeitsstruktur.

Eben dies beanspruchte jene andere, spätere Kritik der Freudschen Triebtheorie: In den siebziger und achtziger Jahren legte Lorenzer eine apologetische und zugleich transformierende Deutung der Freudschen Metapsychologie vor. Lorenzer kritisierte den Freudschen Biologismus aus einer Perspektive, in der, bei aller notwendigen Einbeziehung sozialer Interaktion in den Aufbau der subjektiven Struktur, die Körperbestimmtheit des Erlebens nicht ausgeblendet werden sollte. Dementsprechend bemühte er sich um eine Reformulierung des Freudschen Triebbegriffs[12], wobei er einerseits metatheoretisch die Konzeptualisierung des prak-

[11] So auch die Einschätzung bei Klein-Landskron (1987, S. 95, 98).

[12] Vgl. Lorenzer 1972, S. 16ff. und S. 41ff. Die Formulierung dieses Ansatzes blieb auf verschiedene Schriften verstreut und fragmentarisch. Ein Versuch der Systematisierung und Fortführung findet sich beispielsweise bei Butzer (1991).

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

tisch-therapeutischen Verfahrens, andererseits sozialisationstheoretisch die Verschränkung von natürlichen und sozialen Faktoren in der Entwicklung der Persönlichkeitsstrukturen untersuchte. Er verstand Psychoanalyse explizit als kritische Theorie des Subjekts, das heißt er zielte auf eine methodologisch abgesicherte Vermittlung[13] von psychanalytischer Erlebnisanalyse und sozioökonomischer Bedingungsanalyse subjektiver Strukturen. Anders als der frühe Freudomarxismus und noch Fromm konzipierte er den Brückenschlag zwischen Psychoanalyse und Gesellschaftstheorie auf dem Weg einer kritischen Erschließung von Gegenstand, Verfahren und Begrifflichkeit der Psychoanalyse. Während Fromm geglaubt hatte, eine entsprechende Verbindung nur herstellen zu können, indem er das Konstrukt der von Sexual- und Selbsterhaltungstrieben unabhängigen Sozialtriebe beziehungsweise der basalen Bezogenheit bildete, sah sich Lorenzer genötigt, den Begriff des Triebes als den eines Gefüges von psychisch-organismischen, sozialisatorisch hergestellten »Interaktionsformen« neu zu bestimmen.
Der Begriff des Triebes sollte also seiner mystifizierenden Hülle entkleidet werden, ohne den darin aufbewahrten Erfahrungskern preiszugeben: die psychische Struktur als Sozialität der inneren Natur zu begreifen.

»Wir haben«, so Lorenzer (in: Görlich 1980, S. 312), »diesen Trieb-Begriff eine Mystfikation zu nennen, und zwar eine beispielhafte Mystifikation gerade darin, daß das, was der Begriff vorstellt, die irreführende Maskerade eines grandiosen Bewußtseinszuwachses enthält: Freud hatte mit der Trieblehre aufgedeckt, daß alles Erleben einen sinnlich-körperlichen Kern hat. Aber die Erkenntnis der Natürlichkeit des Erlebens diente zugleich dazu, die Beweggründe der Persönlichkeit ins Urzeitliche, Geschichtslose zu verschieben. Unsere Aufgabe ist es nun, den Schleier dieser Mystifikation zu durchdringen, um den Zusammenhang von Triebstruktur und Erleben als Leitlinie einer Theorie der objektiv bedingten Subjektbildung vorzuweisen, als Leitlinie einer Theorie, die von einer *gesellschaftlich hergestellten* Triebstruktur die Beziehung zu den objektiven Bedingungen der biologischen Natur ebenso wie zu den objektiven Bedingungen der gesellschaftlichen Prozesse aufzudecken hat.«

---

[13] Vermittlung, nicht Gleichsetzung, wie beispielsweise Reiche (1995, S. 246) penetrant mißversteht. In seinem Rundumschlag erklärt Reiche sämtliche Übertragungsversuche psychoanalytischer Einsichten auf den Bereich der Gesellschaft von den frühen Freudomarxisten bis heute kurzerhand für gescheitert. Das zentrale Argument dafür ist die von Adorno über Foucault bis Luhmann und Habermas auf je eigene Weise plausibel gemachte Eigengesetzlichkeit des Sozialen, die sich nicht mehr anthropozentrisch konzipieren läßt. Genau von der entsprechenden unreduzierbaren Heteronomie sozialer und individueller Strukturanalysen ging allerdings auch Lorenzer selbst aus (vgl. beispielsweise seine Bezugnahme auf den Strukturalismus Louis Althussers, in: Görlich 1980, S. 303). »Vermittlung« sollte demnach nicht letztendliches Zur-Deckung-Bringen bedeuten, sondern einen konzeptionellen Nachvollzug von Wirkungszusammenhängen des Sozialen auf die Individuen und (wie auch immer ausnahmsweise) umgekehrt.

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<,
In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Wenn Bierhoff, der innerhalb der neueren Fromm-Literatur wohl am intensivsten die von Görlich mit Lorenzer betriebenen Aufarbeitung des Kulturismus-Revisionismus-Streits zur Kenntnis genommen hat, urteilt, daß »am Ende [...] Lorenzer und Görlich Freud nicht weniger revidiert [haben] als Fromm und Marcuse«, so ist das deskriptiv zwar richtig, vernachlässigt aber die Unterscheidung zwischen einer Revision der mystifizierenden Begrifflichkeit und einer Revision des damit intendierten Erfahrungsgehalts.
Bierhoff betont in seiner Metakritik der Görlich-Lorenzerschen Fromm-Kritik zahlreiche Übereinstimmungen zwischen Marcuses und Fromms »Revisionismen«, Übereinstimmungen, die aus der gemeinsamen gesellschaftstheoretischen und -kritischen Orientierung resultieren. So kommt er zu der generellen Einschätzung,

»daß der Streit zwischen Marcuse und Fromm Ausdruck einer Rezeptionsstörung ist. [...] Jedenfalls erscheinen, sobald man sich interpretierend auf den Bezugsrahmen der jeweiligen Autoren einläßt und die einzelnen Argumente nachvollzieht, die Unterschiede erkennbar geringer. [...] Beide üben eine radikale Kritik in humanistischer Absicht, der eine auf der Grundlage einer historisierten und soziologisierten Triebtheorie, der andere auf der Grundlage einer Anthropologie, die das Möglichkeitspotenial des Menschen in den Blick nimmt; die Maßstäbe der Kritik sind zwar unterschiedlich begründet, messen jedoch in beiden Fällen [...] den Menschen daran, inwieweit er in der Aufarbeitung der ›falschen‹ Bedürfnisse ›wahre‹ Bedürfnisse ausformt und seine Kräfte im Sinne einer nicht-destruktiven Produktivität realisiert« (Bierhoff 1991b, S. 155).

Was als Kerndifferenz zu bleiben scheint, ist die (an Marcuse anschließende) Kritik Lorenzers, Fromm »habe die gesellschaftliche Prägung des Menschen auf der ›Ebene der Normen und der Bewußtseinsauseinandersetzungen‹ angesiedelt, ›so daß das Physiologisch-Sinnliche aus der geschichtlichen Determinierung herausfallen mußte‹« (Bierhoff 1991b, S. 153, bezüglich Lorenzer in: Görlich 1980, S. 328). Jedoch habe sich Fromm, so Bierhoffs Verteidigungsargument gegenüber diesem Vorwurf, durchaus »um eine Balance zwischen biologischen und sozialen Prozessen bemüht« (Bierhoff 1991b, S. 154).
In der Tat anerkennt Fromm die biologische Dimension, indem er anthropologisch von physiologischen Trieben bzw. Grundbedürfnissen ausgeht. In Reaktion auf die gesellschaftlichen *Bedingungen*, unter denen diese Bedürfnisse jeweils befriedigt werden können, entwickeln sich dann, ihm zufolge, die psychischen Impulse, das jeweilige menschliche »Grundverhältnis«. So unterscheidet Fromm auch zwischen psychischem *Charakter* und konstitutionell-physiologischem *Temperament* (vgl. Fromm 1947a, S. 37 ff.). Aber das Verhältnis zwischen Biologischem und Sozialem bleibt bei ihm letztlich bloß additiv, aufgeteilt in

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<,
In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

verschiedene Bereiche oder Ebenen, die inhaltlich nicht miteinander vermittelt sind. Demgegenüber erscheint es als sozialisationstheoretische Aufgabe zu erklären, wie die »natürlichen« Bedürfnisse (Hunger, Durst und Schlafbedürfnis) auf den verschiedenen Stufen der psychischen Entwicklung für das Kind selbst emotional, kognitiv und praktisch überhaupt erst interpretierbar gemacht werden. Die Strebungen nach Selbsterhaltung, dinglicher Aneignung, interpersoneller und intrapersoneller Bezogenheit können offenbar nicht unabhängig voneinander ausgebildet werden.

Klammert man sich nicht zu eng an theoretische Konzepte, dann schließen sich aus heutiger Sicht – dies scheint mir ein Ergebnis der neueren Fortführungen des alten »Revisionismus«-Streits zu sein – eine nicht biologistische Triebtheorie und eine Tiefenpsychologie der sozialen Bezogenheit keineswegs aus. Kulturtheorie, Sozialisationstheorie und Moraltheorie sind mit den mikroanalytischen Mitteln der Psychoanalyse nicht weniger aufzuklären, als sie ihrerseits die zunächst erkenntnis- und praxiskonstitutive Blickverengung der Psychoanalyse erweitern. Dabei ist auch der Frommsche Versuch, den Begriff einer entfalteten Subjektivität und reifen Persönlichkeit über die Negation von Deformation hinaus zu konkretisieren, nicht mehr von vornherein unter den Verdacht der ideologischen Anthropologisierung zu stellen. Die Erfahrungsgehalte sowohl der Triebpsychologie als auch der Sozialpsychologie der »Grundverhältnisse« sind sozialisationstheoretisch zu konkretisieren und zu erklären. Sie entsprechen den beiden Aspekten des psychoanalytischen Erkenntnisgegenstandes, der Naturhaftigkeit des Sozialen und der Sozialität der menschlichen Natur.

(Anschrift des Verf.: Prof. Dr. Gunzelin Schmid Noerr, Stralsunder Str. 5, D-69323 Frankfurt/M. E-Mail: Schmid-Noerr@em.uni-frankfurt.de).

BIBLIOGRAPHIE

Adorno, T. W. (1951): Minima Moralia. Ges. Schriften, Bd. 4. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1980.
– (1952): Die revidierte Psychoanalyse. Ges. Schriften, Bd. 8, 20–41.
Bierhoff, B. (1991a): Erich Fromm und das Institut für Sozialforschung. In: Wissenschaft vom Menschen. Jb. der Int. Erich-Fromm-Gesellschaft, 2, 55–81.
– (1991b) Triebstruktur oder soziale Beziehungen. Anmerkungen zur Kulturismus-Debatte. In: Wissenschaft vom Menschen. Jb. der Int. Erich-Fromm-Gesellschaft, 2, 128–168.
Bonß, W. (1983): Kritische Theorie und empirische Sozialforschung. In: E. Fromm, Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. München (dtv), 7–46.
Budke, U.-D. (1991): Bemerkungen zu kommunikationstheoretischen Elementen in der analytischen Sozialpsychologie Erich Fromms. In: Wissenschaft vom Menschen. Jb. der Int. Erich-Fromm-Gesellschaft, 2, 265–314.

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<,
In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Butzer, R.J. (1991): Zur Dechiffrierung des Freudschen Triebbegriffs. Zs Sexualforschung 4, 1–32.
Cremerius, J. (1979): Gibt es zwei psychoanalytische Techniken? Psyche – Z Psychoanal 33, 577–599.
Freud, S. (1905a): Über Psychotherapie. GW V, 13–26.
– (1908b): Charakter und Analerotik. GW VII, 203–209.
– (1915a): Bemerkungen über die Übertragungsliebe. GW X, 306–321.
– (1919a): Wege der psychoanalytischen Therapie. GW XII, 183–194.
– (1926e): Die Frage der Laienanalyse. GW XIV, 207–286.
– (1933a): Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. GW XV.
Fromm, E. (1932b): Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie. Gesamtausgabe (GA), Bd. 1. München (dtv) 1989, 59–78.
– (1935a): Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie. GA, Bd. 1, 115–138.
– (1936a): Studien über Autorität und Familie. Sozialpsychologischer Teil. GA, Bd. 1, 139–187.
– (1937): Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft. Zur Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie. In: Gesellschaft und Seele. Schriften aus dem Nachlaß 7. Weinheim/Basel (Beltz) 1992, 23–97.
– (1941a): Die Furcht vor der Freiheit. GA, Bd. 1, 215–392.
– (1947a): Psychoanalyse und Ethik. GA, Bd. 2, 1–157.
– (1949c): Über psychoanalytische Charakterkunde und ihre Anwendung zum Verständnis der Kultur. GA, Bd. 1, 207–214.
– (1955): Wege aus einer kranken Gesellschaft. GA, Bd. 4, 1–254.
– (1956): Die Kunst des Liebens. GA, Bd. 9, 437–518.
– (1968): Die Revolution der Hoffnung. Für eine Humanisierung der Technik. GA, Bd. 4, 255–377.
– (1970c): Die Krise der Psychoanalyse. GA, Bd. 8, 47–70.
– (1976): Haben und Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. GA, Bd. 2, 269–414.
– (1980): Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung. GA, Bd. 3, 1–224.
– (1990): Die Entdeckung des gesellschaftlichen Unbewußten. Zur Neubestimmung der Psychoanalyse. Schriften aus dem Nachlaß 3. Weinheim/Basel (Beltz).
Gehlen, A. (1940): Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Wiesbaden (Aula-Verl.) 1986.
Honneth, A. (1989): Kritische Theorie. Vom Zentrum zur Peripherie einer Denktradition. In: Die zerrissene Welt des Sozialen. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1990, 25–72.
Horkheimer, M. (1931): Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung. Ges. Schriften (GS), Bd. 3. Frankfurt/M. (Fischer) 1988, 20–35.
– (1931/34): Dämmerung. Notizen in Deutschland. GS, Bd. 2, 309–452.
– (1932): Vorwort zu Heft 1 des I. Jahrgangs der Zeitschrift für Sozialforschung. GS, Bd. 3, 36–39.
– (1936): Egoismus und Freiheitsbewegung. GS, Bd. 4, 9–88.
Klein, E. (1987): Die Theorie des Subjekts bei Erich Fromm. Frankfurt/M. (Campus).
– (1992): Max Horkheimer und Erich Fromm. In: M. Kessler und R. Funk (Hg.): Erich Fromm und die Frankfurter Schule. Tübingen (Francke), 161–180.
Lorenzer, A. (1972): Zur Begründung einer materialistischen Sozialisationstheorie. Frankfurt/M. (Suhrkamp).
Marcuse, H. (1955): Triebstruktur und Gesellschaft. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1968.
– (1965): Repressive Toleranz. Schriften, Bd. 8. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1984, 136–161.
Moore, G.E. (1903): Principia ethica. Stuttgart (Reclam) 1970.

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<,
In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Reiche, R. (1995): Von innen nach außen? Sackgassen im Diskurs über Psychoanalyse und Gesellschaft. Psyche – Z Psychoanal 49, 227–258.

Summary

Between social psychology and ethics. Erich Fromm and the Frankfurt School. – Erich Fromm's reputation as a revisionist derives not only from his stance vis-à-vis Freud's theories of psychoanalysis but also from his changing position in relation to the social theories of the Frankfurt School. Unlike the negative dialectics informing the social philosophies of Horkheimer, Adorno, or Marcuse, Fromm's ideal-type version of social psychology hinges on dichotomy and opposition. With special reference to ethical implications, the author discusses Fromm's collaboration with the three central members of the Institute of Social Research, dividing it into three stages: collaboration proper (1929-1935), increasing alienation (1936-1939), and attack and counter-attack (from 1946), the latter revolving notably around the culturism-revisionism dispute with Marcuse. Finally, Schmid Noerr discusses further developments toward an ethics of psychoanalysis in the writings of Lorenzer and Honneth.

Résumé

Entre psychologie sociale et éthique. Erich Fromm et l'Ecole de Francfort. – Erich Fromm est non seulement considéré comme un révisionniste de la psychanalyse freudienne, mais aussi de la Théorie critique de l'«Ecole de Francfort«, puisque, à la différence de la méthode de la philosophie sociale négative et dialectique de Horkheimer, d'Adorno ou de Marcuse, la psychologie sociale de Fromm, opérant au moyen de types idéaux, s'oriente au moyen d'oppositions dichotomiques. En mettant l'accent sur la problématique propre à la philosophie morale, l'auteur analyse la collaboration de Fromm, qu'il divise en trois phases, avec les principaux membres de l'Institut für Sozialforschung: la collaboration intégrale (1929-1935), la prise de distance progressive (1936-1939), puis les attaques et les contre-attaques par voie d'articles (à partir de 1946), dont le débat culturalisme/révisionnisme avec Marcuse constitue le cœur. A la fin de son article, Schmid Noerr discute les développements de l'éthique psychanalytique par Lorenzer et Honneth.

Schmid Noerr, G., 2000a: Zwischen Sozialpsychologie und Ethik - Erich Fromm und die >Frankfurter Schule<, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Stuttgart Vol. 55 (No. 8, August 2001), pp. 803-834.